

KELLY  
COLLINS

LAS VEGAS  
KINGS

*Betting on her*

be  
HEARTBEAT

KELLY COLLINS

LAS VEGAS  
KINGS

*Betting on her*

Aus dem amerikanischen Englisch von  
Stephan Bellem



*Für jedes Mädchen, das seine innere Göttin entdecken  
möchte.*

# Kapitel 1

Vom Balkon im zweiten Stock blickte ich auf die Gärten unter mir. Rote und gelbe Rosen in voller Blüte verbreiteten einen süßen und traurigen Duft. Meine Mutter hatte ihre Rosen geliebt. Sie hatte sie so sehr geliebt, dass sie sich sogar von ebendiesem Balkon in sie gestürzt hatte. Wenn ich die Augen schloss, sah ich noch immer ihren leblosen Körper inmitten der Schönheit der Rosen.

Die italienischen Halbschuhe meines Vaters klackten über den gefliesten Fußboden im Erdgeschoss, und das Geräusch hallte durch das große Foyer. Die massive Eingangstür knallte hinter ihm zu. Russisch sprudelte aus seinem Mund, als wäre ein Damm in schwerem Sturm gebrochen. Er wusste nicht, dass der Sturm gerade erst begonnen hatte. *Ich* hatte gerade erst begonnen, und meine Wut und mein Schmerz wirbelten um mich herum wie ein Orkan – wie ein Sturm der Klasse drei, der sich zu einer katastrophalen Fünf aufbaut.

Ich rannte aus dem Zimmer, das ich seit dem Tod meiner Mutter vor siebzehn Jahren nicht mehr betreten durfte. Erst vor Kurzem hatte ich den Schlüssel gefunden, versteckt in der Erde einer Topfpflanze. Unsere Haushälterin Darya hatte ihn vor meinen Augen in der Erde vergraben.

»Dein Vater will nicht, dass du in ihr Zimmer gehst.« Sie blickte über die Schulter, um sich zu vergewissern, dass

niemand zusah oder zuhörte. »Ich finde, ein Kind sollte nicht von seiner Mutter getrennt werden, egal ob sie lebt oder tot ist, und dieses Zimmer ist alles, was von ihr übrig ist.« Sie hob den Finger an die Lippen zu einem stillen »Pst«.

Die Schuhe in der Hand, schlich ich auf Zehenspitzen den Flur entlang. Ich hatte es kaum bis zu meiner Zimmertür geschafft, als er brüllte: »Katya, komm und lerne deinen zukünftigen Mann kennen.«

»Ich bin gleich da«, rief ich mit meiner süßesten Stimme, während ich mir ein Messer an den Oberschenkel schnallte.

Wenn ich es verhindern könnte, würde Sergej Volkov niemals mein Ehemann werden. Sein Ruf eilte ihm voraus. Er galt als gut aussehend, aber tödlich und war die Art von Mann, die gemeinhin nicht als einfach galt. Warum mein Vater ihn ausgewählt hatte, konnte ich nicht sagen. Vielleicht hatte er es nicht getan, und die russische Mafia hatte Yuri dazu gebracht. Mein Vater mochte das Sagen über die Geschäfte in Las Vegas haben, aber die Bratva hatte das Sagen über ihn.

War Sergej meine Strafe dafür, dass ich Alex Wilde nicht zum Altar geführt hatte? Irgendetwas sagte mir, dass die Strafe nicht für mich bestimmt war, sondern für meinen Vater. Am Ende würde ich den Preis für sein Versagen zahlen. Ich war eine Frau und hatte keinen Wert, außer im Handel. Auf dem Filz eines Pokertischs wäre ich der Hundert-Dollar-Chip. Mein Wert war gering, es sei denn, man konnte mich ausspielen, um die Gewinnchancen im großen Spiel zu erhöhen.

Ohne Zweifel hatte das Heimatland Sergej geschickt, was bedeutete, dass die russische Bruderschaft nicht damit

zufrieden war, wie mein Vater die Dinge in Sin City leitete. Wie sollten sie auch? Er hatte seine Allianz mit den Wildes verloren, als Alex Faye heiratete. Wenn man dann noch den Tod von Dima, seinem Stellvertreter, und den Gefängnisaufenthalt meines Bruders hinzunahm, ergab das kein Bild eines Mannes, der in der Lage war, irgendetwas zu leiten.

Sergej war nach Las Vegas gekommen, um zu spielen, und ich war die erste Wette. Mein Vater bot mich wie ein zusätzliches Zimmer in einem erstklassigen Hotel an.

Meine Stiletto klackten über den Marmorboden. Ich warf einen Blick über das Eisengeländer, um einen möglichen Blick auf meinen zukünftigen Besitzer zu werfen. Da stand er, nicht weniger als zwei Meter groß, mit so breiten Schultern, dass er seitlich durch die Tür gehen musste. Ich war froh, diesen einen Moment zu haben, um ihn unbemerkt zu mustern, und katalogisierte so viel ich konnte über ihn. Wenn Shrek und Dwayne Johnson ein Baby bekämen, würde es wie Sergej aussehen. Shreks Körperbau und Dwaynes Äußeres. Ich mochte zwar große, imposante Männer, doch dieser Mann jagte mir eine Heidenangst ein. Ganz in Schwarz gekleidet, von seinem perfekt gebügelten Hemd bis zu seinen Budapestern, verkörperte er den perfekten Mafioso.

Ich erkannte das Böse, wenn ich es sah. Es versteckte sich stets im Blick. Augen, die leblos waren. Keine Freude versprühten. Niemals auch nur einen Funken Mitgefühl zeigten. Fast fünfundzwanzig Jahre lang hatte ich unter der Macht und Kontrolle meines Vaters gelebt, und nun würde meine Leine an einen Mann übergeben werden, der für seine Grausamkeit bekannt war.

Als meine Mutter noch gelebt hatte, war alles anders gewesen. Ihre Liebe milderte unser hartes Leben. Sie war Sonnenschein und Glück und Freude, aber in den letzten siebzehn Jahren hatte ich im Schatten der Dunkelheit gelebt. Ich habe meine Mutter sowohl gehasst als auch geliebt für das, was sie getan hat, aber ich konnte nie verstehen, wie eine Frau mit zwei Kindern so egoistisch sein konnte, sich das Leben zu nehmen und uns hier zurückzulassen. Jetzt verstand ich. Der Tod war das kleinere von zwei Übeln.

Meine zitternde Hand umklammerte das schmiedeeiserne Geländer, als ich die Treppe hinunterstieg. Mein inneres Kind weinte um das Leben, das ich hätte haben können, und um das Leben, das mir bevorstand.

Auf halbem Weg die Treppe hinunter hob Sergej den Kopf. Seine eiskalte Miene verriet nichts. Seine onyxfarbenen Augen musterten mich von Kopf bis Fuß, als würde er eine Bestandsaufnahme machen.

Am Fuß der Treppe blieb ich stehen und wartete auf die formelle Vorstellung. Mein Vater ging auf mich zu. Mit der Hand in meinem Rücken schob er mich vorwärts. Ich stolperte über meine zehn Zentimeter hohen Absätze und wäre auf den unnachgiebigen Boden gefallen, wenn Sergej mich nicht am Ellbogen festgehalten hätte, um mich zu stützen.

»Das ist Katya, deine Verlobte.« Seine Worte klangen rau wie das Bellen eines tollwütigen Hundes.

Ich wollte Sergej sagen, dass er die Heirat vermeiden könnte, wenn er sich jetzt umdrehte und ging, aber ich wusste, dass der Mann, der vor mir stand, nicht wegen mir hier war. Ich sah mich im Haus um – einer Villa, um genau

zu sein. Über zwölfhundert Quadratmeter präventiöser Luxus. Nein, Sergej war deswegen hier. Ich war nur die Eintrittskarte.

Er beugte sich vor und küsste mich auf die Wange. »Ti takaya krasivaya.«

»Danke.« Obwohl seine Worte sagten, dass ich schön war, erwärmte nichts das Eis in seinen Augen.

»In meinem Haus sprechen wir Russisch«, warnte mich mein Vater.

Sergej legte seinen Arm um meine Schultern und zog mich an seine Seite. »Meine zukünftige Braut ist klug genug, Englisch zu sprechen. Wir sind doch in Amerika, nicht wahr?« Er sah meinen Vater an. »Yuri, du kannst sprechen, was du willst, aber Katya und ich werden Englisch reden.«

Wenn ich nicht so viel Angst vor einer Ohrfeige gehabt hätte, hätte ich gelacht. Hier war ein Mann, der der Stellvertreter meines Vaters war, aber er benahm sich, als sei er der König und mein Vater der Bauer.

In perfektem Englisch sagte mein Verlobter: »Dann wollen wir uns mal besser kennenlernen.« Er wandte sich von meinem Vater ab und begleitete mich zur Haustür hinaus. Ich wartete darauf, dass mein Vater etwas über die Respektlosigkeit von Sergej sagen würde. Man hatte uns nicht erlaubt zu gehen, doch uns folgte nur Schweigen.

Als wir die Treppe hinunter und sicher auf dem Weg zum Pool und den Gärten waren, fragte ich: »Denkst du, es ist klug, den Bären zu reizen?«

»Was bedeutet es, den Bären zu reizen?«

»Du solltest meinen Vater nicht verärgern. Er ist kein netter Mann.«



Sergej lachte. »Denkst du, ich bin nett?« Er hob eine Braue – eine perfekt gezupfte Braue. Seltsam für einen Mann, der wahrscheinlich kleine Kinder zum Frühstück und Teenager zum Mittagessen verschlang. »Ich bin nicht hier, um mich mit deinem Vater anzufreunden.«

»Du wirst für ihn arbeiten.«

»Das werden wir sehen.« Sergej kicherte. Es war ein warmes, grollendes Geräusch, das zu jeder anderen Zeit beruhigend gewesen wäre, aber nicht jetzt. Sergej hatte einen Plan. Er war aus einem bestimmten Grund nach Amerika gekommen, allerdings nicht, um mich zu heiraten. »Jetzt zeig mir unser Zuhause.«

Die Art und Weise, wie er »unser Zuhause« sagte, bestätigte, dass Sergej sich niemandem unterordnen würde.

Wir liefen durch die Gärten zum Poolhaus. Meine Manolos sahen zwar toll an meinen Füßen aus, aber sie waren nicht für lange Spaziergänge gedacht. Es waren Sitzschuhe. Für die Art von Frau, die ihre Füße zur Seite streckte, sodass der Schlitz in ihrem Kleid den Blick von den Stöckelschuhen auf den Spitzenrand ihrer halterlosen Strümpfe lenkte.

Wir setzten uns an den von einem Schirm beschatteten Tisch, und ich tat genau das. Ich schob den Saum meines lilafarbenen Kleides zur Seite, doch Sergejs Blick wich nie von meinem Gesicht. Der Seitenschlitz zeigte zwar eine obszöne Menge an Haut, aber das schien ihn nicht zu stören. Nein, Sergej hatte kein Interesse an mir.

Ich wollte den Mann zwar nicht heiraten, aber ich wollte, dass er mich wollte. Die Kunst der Verführung war meine einzige Superkraft. Wenn ich Sergej dazu bringen konnte,

mich zu wollen, hatte ich zumindest eine gewisse Kontrolle über meine Ehe. Wenn nicht, konnte ich genauso gut gleich vom Balkon springen.

»Ich glaube, dass Ehrlichkeit der beste Weg in einer Ehe ist, du nicht?«, fragte er.

Während ich mit dem Kopf nickte, musste ich innerlich lachen. Ehrlichkeit brachte einen ins Grab, genauso wie Lügen. Es gab keine richtige Antwort. Der Unterschied lag in der Wahl. Ehrlichkeit würde dich schneller töten. Die Lüge war wie ein giftiges Insekt, das immer wieder zustach, bis das Gift so tief in den Körper eindrang, dass man sich davon nicht mehr erholte.

*Lass niemals deine rechte Hand wissen, was deine linke Hand tut*, pflegte meine Mutter zu sagen. Das Zusammenleben mit meinem Vater machte sie zur besten aller Lügnerinnen. Wer hatte schon geahnt, dass sie, während sie lächelte und meine achte Geburtstagsparty organisierte, ihren Tod plante?

Wenn Sergej Ehrlichkeit wollte, würde ich sie ihm geben; zumindest wäre mein Elend schnell vorbei, wenn er mir den Hals umdrehen würde.

Ich setzte mich kerzengerade auf und straffte meine Schultern. Ich war eine Petrenko, und auch wenn das nicht viel über meine Integrität aussagte, so sagte es doch viel über meine Stärke aus. Ein Mädchen konnte nicht zu lange mit einem Teufel zusammenleben und nicht stark werden. »Ich will dich nicht heiraten.«

Er hob seine Hand. Ich bereitete mich auf den Schlag vor, aber stattdessen fasste er mir an die Wange und lächelte

mich an. »Ich dich auch nicht.« Er sah mich von oben bis unten an. »Du bist zwar attraktiv, aber nicht mein Typ.«

»Warum heiratest du mich dann überhaupt?«

Er ließ die Hand sinken und lehnte sich im Sitz zurück. Er schien sich um nichts in der Welt Sorgen machen zu müssen.

»Das bringt mich dem Preis näher.«

Vor mir lag das weitläufige Anwesen. Ein Pool im Stil eines Resorts – inklusive Wasserfall. Es war ein einziger Superlativ. Dazu noch ein Parkservice und ein Portier, und niemand würde erkennen, dass es sich nicht um ein Fünf-Sterne-Hotel handelte. Wir hatten jede Menge Personal, das vom Gärtner bis zum Küchenchef alles umfasste.

»Du willst das?« Ich zeigte auf den Pool, die Gärten und das Haus. Eine Rauchspirale stieg von der Terrasse des Hauptschlafzimmers auf. Es war unmöglich, dass Yuri Petrenko nicht zusah. »Dafür musst du ihn zuerst töten.«

Sergej stand auf und reichte mir die Hand. »Vielleicht. Ich halte mir alle Optionen offen.« Er drehte meinem Vater den Rücken zu und beugte sich vor, als wollte er mich küssen, aber er tat es nicht. »Es wäre klug, dasselbe zu tun.«

Liebe, Hass und Loyalität kämpften in mir. Sollte ich meinem Vater sagen, dass Sergej ihn möglicherweise töten wollte? Hatte er eine Warnung überhaupt verdient? Vincent Wilde hatte keine bekommen, bevor er auf dem Bürgersteig vor dem Old Money Casino erschossen worden war. So hatte dieser ganze Schlamassel angefangen. Mein Vater konnte sich nicht mit dem zufriedengeben, was er hatte. Er wollte mehr, und das ohne Rücksicht auf die Konsequenzen.

Der Gedanke ans Old Money weckte Erinnerungen an Matt. Er war der erste Mann, der mir ohne Erwartung

geholfen hatte. Bald würde ich ihm die Wahrheit sagen müssen. Er hatte drei Jahre im Gefängnis verbracht, weil ich ihn dorthin gebracht hatte.

»Wo bist du nur mit deinen Gedanken, Kleines?« Sergej strich mir eine Haarsträhne aus dem Gesicht. Welch Ironie, dass seine sanfte Berührung zweifellos in der Lage wäre, meinen Schädel mit einem einzigen Druck zu zerquetschen.

»Ich frage mich nur, was aus meinem Leben werden soll. Was in dieser Ehe von mir erwartet wird.«

Wir gingen auf das Haus zu. »Du wirst mir einen Sohn schenken. Danach ist es mir egal, was du tust. Sei einfach diskret.«

Seine Worte hielten mich auf. »Du würdest mir einen Liebhaber erlauben?«

»Gib mir, was ich will, und ich lege dir die Welt zu Füßen.«

»Und wenn ich dein Herz wollte?« Ich wollte es nicht. Ich könnte einen Mann wie Sergej niemals lieben. Sein Fokus lag auf Geld und Macht. Die Liebe war wie ein Einhorn. Jeder suchte nach ihr, aber sie blieb oft unerreichbar.

»Du bekommst mein Herz nur, wenn du es mit dem Messer, das an deinem Oberschenkel befestigt ist, herauschneidest.«

Ich strich mit der Hand über den Rock meines Kleides. »Woher weißt du das?«

»Es war nur eine Vermutung, aber es gefällt mir.«

Hatte es ihm gefallen, dass ich mich selbst geschützt hatte oder dass ich das Gefühl hatte, es tun zu müssen? »Vertrauen ist nicht leicht für mich.«

»Das sollte es nicht.« Er presste seine Lippen auf meine Stirn. »Vertraue niemandem.«

»Nicht einmal dir?«

»Vor allem mir nicht.«

Ich konnte nicht behaupten, dass er mich nicht gewarnt hätte. Sergej Volkov war sich über seine Absichten im Klaren. Er kam hierher, um zu gewinnen. Wenn alles gesagt und getan wäre, würde er alles haben. Ihm würde dieses Haus gehören, das Petrenko-Business, und er würde mich besitzen.

Ich konnte nichts dagegen tun, außer einen Kopfsprung vom Balkon zu machen, doch ich war nicht meine Mutter, und ich weigerte mich, so schwach zu sein, einen Mann für mich entscheiden zu lassen. Es musste einen Ausweg aus dieser Sache geben. Ich würde ihn finden, und wenn es das Letzte war, was ich tat.

Auf dem Kopfsteinpflaster unter dem Balkon meines Vaters drehte sich Sergej zu mir um. »Wir werden die Details ausarbeiten, aber für den Moment besiegeln wir es mit einem Kuss.«

Das Grauen durchfuhr mich. Ich hatte keine Ahnung, wie ich eine Ehe mit einem Mann, den sie den Stier nannten, überstehen sollte. Als ich aufblickte und meinen Vater sah, der uns mit Hass in den Augen ansah, beschloss ich, ihm die Show zu bieten, die er erwartete. Er hatte diese Situation geschaffen, und wir würden beide mit den Konsequenzen leben müssen. Da war der Teufel, den ich kannte, auf dem Balkon und der Teufel, den ich heiraten sollte. Zu diesem Zeitpunkt hatte ich keine Ahnung, wer schlimmer sein würde.

Sergej presste seine Lippen auf meine. Der Kuss war völlig falsch. Da war keine Leidenschaft. Es gab kein Verlangen, aber ich täuschte es vor, denn das war es, was ich am besten konnte. Ich öffnete meinen Mund für ihn. Als seine Zunge meine berührte, hielt ich die Galle zurück, die mir in die Kehle stieg. Meine Augen schlossen sich, und ich stellte mir Matt Wilde vor. Dies würde unsere erste leidenschaftliche Begegnung sein, und er war nicht anwesend. Ich fragte mich, als ich den Kuss vertiefte und mit meinen Händen den Rücken meines Verlobten bis zu seinem kurz geschnittenen Haar hinauffuhr, ob er wusste, dass ich in meinen Gedanken nicht ihn küsste. Sergejs Lippen waren nur ein Hilfsmittel. In meinem Kopf und in meinem Herzen war Matt bei mir.

## Kapitel 2

Du kannst den Mann aus der Mafia herausnehmen, aber am Ende wird er immer ein Mafioso bleiben. Ich saß im Ledersessel meines Vaters, schaute mich in seinem Büro um – meinem Büro – und fragte mich, ob ich jemals in der Lage sein würde, gesetzestreu zu sein.

Vincent Wilde war ein Arschloch gewesen. Er schlug seine Kinder, misshandelte seine Frau und nahm sich, was er wollte und wann er wollte. Das machte ihn in den Augen aller zu einem schlechten Menschen. Er war mein Vater, und das gab ihm in meinen Augen einen gewissen Spielraum. Ohne ihn würde ich nicht hier in seinem Stuhl sitzen und ein Multimillionen-Dollar-Hotel und Casino leiten.

Liebe und Respekt sind zwei verschiedene Dinge. Ich habe meinen Vater nicht geliebt, aber er hatte meinen Respekt gefordert. Wie hätte ich über seinen Mord hinwegsehen sollen? Uns wurde beigebracht, dass jede Aktion eine Reaktion nach sich zog. Jede Entscheidung hatte eine Konsequenz. Jemand musste für den Mord an meinem Vater bezahlen. Ich rieb mir die Narbe unterhalb meines rechten Brustkorbs. Sie würde mich ständig daran erinnern, dass Yuri Petrenko zu viel Macht besaß.

Ich lehnte mich in den weichen Lederkokon zurück und beobachtete die Monitore an der Wand. Fünfzehn Bildschirme, die alle paar Minuten von Tischspielen zu

Spielautomaten und zu den Bars, Clubs und Restaurants im Old Money Casino wechselten.

Ein leises Klopfen an der Tür lenkte meine Aufmerksamkeit auf sich.

»Kommen Sie herein.« Ich setzte mich auf, richtete meine Krawatte und glättete das Revers meines neuen Jacketts. Ich hatte in den letzten Wochen verschiedenste Veränderungen durchgemacht. Die orangefarbenen Klamotten aus dem Gefängnis und der Krankenhauskittel, der meinen Hintern zeigte, waren verschwunden. An ihre Stelle war ein maßgeschneiderter Anzug getreten.

»Ich gehe runter in den Coffee Shop in der Lobby. Möchten Sie etwas?«, fragte Mrs. Price.

»Überraschen Sie mich.« Ich hatte seit Jahren keine anständige Tasse Kaffee mehr getrunken.

»Wenn ich Ihnen nichts mitbrächte, wäre es wohl eine ziemliche Überraschung«, scherzte sie.

»Aber Sie bringen mir etwas, weil Sie hierher gekommen sind, um zu fragen, was bedeutet, dass Sie entweder einfach nur Ihren Job machen oder besonders nett sind, weil Sie eine Gehaltserhöhung wollen.«

»Kaffee holen ist nicht mein Job. Was eine Gehaltserhöhung angeht, so würde ich nie ein wohlverdientes Gehalt ablehnen, aber in diesem Fall war ich rücksichtsvoll.« Sie schloss die Lücke zwischen uns und zerrte an dem Windsor-Knoten an meinem Hals. »Sie sind wirklich aus der Übung. Muss ich sie alle für Sie binden und wie Schlingen im Schrank hängen lassen, damit Sie sie nur noch anlegen und daran ziehen müssen?« Was sie genau jetzt tat.



»Würden Sie das machen?« Ich bekam meine Antwort mit einem Schlag auf den Kopf. Mrs. Price war mehr als nur eine Sekretärin. Sie gehörte zur Familie. »Hey, vergessen Sie nicht, dass Sie für mich arbeiten.«

Sie lachte. »Reden Sie sich das nur ein. Sogar Ihr Vater hat diesen Unsinn geglaubt.« Sie drehte sich um und ging zur Tür. »Bringen Sie sich nicht in Schwierigkeiten, während ich weg bin.«

Ich fragte mich, ob sie das Glitzern in meinen Augen sah, das sagte, dass Vergeltung bevorstand.

»Ich sollte es schaffen, nicht ins Gefängnis zu kommen, während Sie weg sind.«

Sie ging, und ich klappte meinen neuen Laptop auf. Meine Finger glitten über die Tastatur, als würden sie sie als ihr Zuhause erkennen. Ich war eingerostet, aber ich würde nicht lange brauchen, um meine Fähigkeiten wiederzuerlangen. Ich würde mein Handwerk verfeinern müssen, um mich an Yuri zu rächen. Er hatte mir so viel weggenommen. Der Bastard hatte mich drei Jahre meines Lebens gekostet, als er mich wegen Geldwäsche an das FBI verraten hatte – seines Geldes. Es gab keinen Zweifel daran, dass Yuri für den Tod unseres Vaters verantwortlich war. Hinzu kam der Anschlag im Gefängnis, der mich fast umgebracht hätte, und es war klar, dass Yuri Petrenko für seine Verbrechen bezahlen musste.

Die Tasten klickten unter meinen Fingerspitzen, bis der Bildschirm blinkte, und ich konnte nicht glauben, was ich sah. Hatte sie ihren Computer für mich ungeschützt gelassen? Katya wusste es besser, als einen Zugang offen zu lassen. Ihre Hacking-Fähigkeiten waren zwar nicht so

ausgefeilt wie meine, aber sie war sehr geschickt. Sie hatte es geschafft, ihrem Vater Hunderttausende von Dollar zu stehlen, bevor er es bemerkte. Das war das Verbrechen, das mich auf Yuris Radar gebracht hatte.

»Was machst du da, Katya?«, flüsterte ich zu niemandem. Ich übernahm ihre Kamera und zoomte heran. Sie saß in ihrem lila Kleid auf dem Bett und hatte den Kopf in den Händen vergraben. Als sie sich aufrichtete, war ihr Gesicht von Wimperntusche gezeichnet, und Tränen liefen ihr über die Wangen. Das war nicht die Katya, die ich kannte. Die Frau, von der ich wusste, dass sie dich eher abstechen würde, bevor sie zulassen würde, verletzt zu werden. Es hatte sich so viel verändert, während ich weg war.

Ich hatte schon immer eine Schwäche für die hübsche kleine Blondine gehabt; deshalb hatte ich sie auch nicht bei ihrem Vater verpiffen, als ich herausfand, dass sie ihn bestohlen hatte. Das und die Tatsache, dass sie meinen Bruder hatte heiraten sollen. Es war eine Ehe, die die Familien verbinden und einen Krieg zwischen zwei rivalisierenden Syndikaten beenden sollte.

Ihr Diebstahl war ihr Plan B gewesen. Ich war mir nicht sicher, ob sie das Geld brauchte, um ihrem Leben mit Yuri zu entkommen oder um meinen Bruder zu heiraten. Sie hatte Alex nie geliebt, und er liebte sie nicht, aber die Chemie zwischen uns stimmte auf jeden Fall. Jedes Mal, wenn wir zusammen waren, funkte es blanke Drähte. Die Anziehungskraft zwischen uns wurde jedes Mal stärker, wenn wir uns trafen. Das Problem war nur, dass es nie ein »wir« geben konnte, weil sie eine Petrenko und die Verlobte meines

Bruders gewesen war. Das alles änderte sich, als Alex Faye heiratete und den Vertrag brach.

Trotzdem gab es keine Möglichkeit, dass wir jemals mehr als ein Abenteuer zwischen den Laken sein würden. Sie war immer noch eine Petrenko, und ich war ein zweitgeborener Sohn, der ihrem Vater nichts zu bieten hatte. In unserer Welt waren wir wie zwei Hunde, die hinter demselben Knochen her waren. Wir konnten zwar für kurze Zeit in der Welt des anderen existieren, aber irgendwann würde der eine den anderen verschlingen.

Ich starrte einige Minuten lang auf den Bildschirm und fragte mich, was diese Frau zum Weinen bringen würde, dann erinnerte ich mich an ihre Aussage beim Mittagessen am Vortag. Sie sagte, sie müsse Sergej Volkov heiraten, wenn sie ihn nicht vorher umbringen könnte. Hatte sie es getan?

Es war eine einfache Aufgabe, wenn sie nah genug herankam. Ich hatte gehört, dass sie geschickt mit dem Messer war. Wenn man dazu noch bedachte, dass sie eine Petrenko war und ihr zweifellos ein Empathie-Gen fehlte, bestand kein Zweifel, dass sie die Heirat mit einer sehr scharfen Klinge verhindern konnte. Schlimmstenfalls könnte sie es meinem Bruder gleichtun und einen anderen heiraten. Aber das würde wahrscheinlich damit enden, dass sie und ihr neuer Mann unter der Erde liegen würden.

Ich zoomte heraus und sah mir ihr Zimmer an. Es gab ein großes Bett und eine übertrieben altmodische Einrichtung. War das ihr Stil, oder war sie einfach eine Gefangene in ihrem Haus?

Die Tür ging auf, und ich schloss den Computer. Es machte keinen Sinn, sich beim Spionieren erwischen zu

lassen. Als ich aufblickte, war es nicht Mrs. Price mit Kaffee, sondern mein Bruder Alex.

»Willst du den Stuhl zurück?« Er war der Älteste und sollte eigentlich das Familienunternehmen leiten. Das Problem war, dass Alex keine Leidenschaft fürs Glücksspiel hatte. Er mochte es, Immobilien zu entwickeln. Er war immer auf der legalen Seite der Dinge geblieben. Ich hingegen liebte die schäbige Seite des Geschäfts. Glücksspiel ist ein Geschäft mit Zahlen und Fäusten. In beidem war ich gut.

Er nahm vor dem Schreibtisch Platz. »Ich wollte nur sehen, wie dein erster Tag zurück so läuft.« Er blickte zur Tür, wo Sam am Rahmen lehnte.

Was Leibwächter anbelangte, war Sam gut. Er schien zu jeder Sekunde des Tages zu wissen, wo ich war. Groß wie sein Bruder Tony, war er kaum zu übersehen. Er war verdammt einschüchternd, aber irgendwie blieb er ruhig und ging mir aus dem Weg.

»Ich bin froh, dass du meinen Rat befolgt hast«, sagte Alex.

»Du hast mir ja keine große Wahl gelassen. Ich musste einen Schläger anheuern oder dich als Schatten haben.«

»Die Sache mit Yuri ist noch nicht vorbei.«

*Es hat gerade erst angefangen.* »Was ist der Plan für Yuri?« Ich hoffte, dass es einen Plan gab, aber tief im Inneren wusste ich, dass es keinen geben würde. Das Leben in der Mafia war ein Alles-oder-Nichts-Unterfangen. Man konnte den Abzug nicht nur halb durchdrücken und dann das Ergebnis bekommen, das man wollte.

»Kein Plan. Wir sind raus. Wir müssen Yuri der Polizei überlassen. Pass einfach auf dich auf.«

Ich schlug mit der Faust auf den Schreibtisch. Der Becher mit den Stiften fiel um, und einige rollten von der Tischplatte auf den Fliesenboden. Sam trat in den Raum und begutachtete die Situation, bevor er durch die Tür zurücktrat. »Du kannst ihn nicht mit seiner Tat davonkommen lassen. Er hat unseren Vater getötet. Verdammte, er hat fast deine Frau umgebracht, und er hat versucht, mich umzubringen. Für mich sind das drei Strikes, und das bedeutet, er ist raus.«

Alex atmete tief ein und langsam wieder aus. »Agent Holt arbeitet daran.«

»Richtig, und deshalb sitzt sein Sohn Mikhail jetzt im Gefängnis und nicht Yuri. Wie lange werden alle anderen für seine Verbrechen bezahlen? Zur Hölle, sogar seine Tochter wird den Preis dafür zahlen müssen. Hast du eine Ahnung, wer Sergej ist?« Ich öffnete meinen Computer, um nach dem russischen Gangster zu suchen, und hielt inne, als ich auf den Bildschirm blickte. Vor der Tastatur saß eine fast nackte Katya. Vielleicht lag es daran, dass ich die letzten drei Jahre im Gefängnis verbracht hatte, aber ihre kleinen spitzenbedeckten Brüste waren perfekt. Ein Schock der Erkenntnis durchzuckte mich und landete zwischen meinen Beinen. Ich musste dringend Sex haben, und zwar schnell.

»Willst du mir etwas zeigen?«, fragte mein Bruder und stand auf.

Ich schloss das Bild und tippte den Namen Sergej Volkov ein. Es erschienen keine Bilder, aber es gab eine Menge Informationen über den Mann. Er wurde »der Stier« genannt und hatte den Ruf, sich durchzusetzen. Er war in den Reihen

der Bratva schnell aufgestiegen. Es wurde behauptet, er sei der Drahtzieher hinter der Auslöschung einer ganzen Organisation in Dublin gewesen, weil er die Iren für minderwertig hielt. Er war das russische Äquivalent zu Denzel Washingtons Hauptrolle in »Equalizer«, nur dass er keine Robin-Hood-Tendenzen hatte. Es hieß, was Sergej wollte, bekam er auch.

Ich drehte den Bildschirm zu meinem Bruder um. »Er ist hier, und er ist hinter etwas her. Katya ist nur ein Teil des Puzzles. Sie ist ein Weg hinein, aber wenn er erst einmal da ist, was passiert dann mit ihr?«

Alex knöpfte sein Jackett auf und lehnte sich im Stuhl zurück. »Läuft da was zwischen dir und Katya?« Sein Blick wich nicht von dem Bildschirm, und ich fragte mich, ob ich es irgendwie geschafft hatte, ihr Zimmer wieder zum Leben zu erwecken, aber als ich den Computer wieder zu mir drehte, war nur Text zu sehen.

»Nein ... ich meine, ich mag sie als Person, aber wir haben nie ...« Ich war nicht der Typ, der mit der Verlobten seines Bruders schlafen würde.

»Aber du würdest sie nicht abweisen, wenn sie Interesse zeigt?«

Ich war nicht der Typ, der rot wird, aber mir stieg die Hitze ins Gesicht. »Ich war jahrelang im Gefängnis. Ein harter Ritt klingt verlockend. Verdammte, ich würde es mit Mrs. Price treiben, nur um den Druck loszuwerden.«

Wie es der Zufall so wollte, kam sie mit meinem Kaffee ins Büro. »Ich fühle mich geschmeichelt, aber Mr. Price teilt nicht. Wenn Sie möchten, kann ich einige Dienstleister anrufen, die Ihnen bei diesem Problem helfen.«

Ich sprang auf und eilte zu ihr. »Es tut mir leid. Ich würde nie ...«

Sie hielt ihre Hand hoch. »Junger Mann ... hören Sie auf mit ›Es tut mir leid‹, und leben Sie.« Sie drehte sich um und ging zur Tür hinaus.

Ich sah meinen Bruder an. »Kann ich sie feuern?«

»Sicher, aber sorg dafür, dass deine Beerdigung vorbereitet ist.«

»Wie hat Dad es mit ihr ausgehalten?«

Alex lachte. »Mit ihr? Wie hat sie es nur mit ihm ausgehalten? Es besteht immer noch die Möglichkeit, dass sie es war, die den Anschlag auf ihn verübt hat.« Mein Bruder scherzte, weil wir beide wussten, dass es Yuri war. Verdammt, sogar seine Tochter hatte das gesagt. Mrs. Price war nicht der Feind. Sie hatte nur mein Bestes im Sinn. Ebenso wie Alex, und deshalb war er hier.

»Also, worauf muss ich achten, jetzt, wo wir gesetzestreu sind?«

»Das Gleiche wie vorher, nur dass man jetzt nicht mehr die Kartenzähler verprügeln darf. Du musst dir keine Sorgen machen, dass die Feds die geheimen Spiele mit hohen Einsätzen unterwandern. Du musst keine Spuren von Steuerhinterziehung und illegalen Alkoholverkäufen verwischen. Keine Schlägereien wegen Erpressung. Keine Bestechungsgelder. Keine Anschläge. Keine Gefängnisstrafen. Bleib sauber.« Er warf mir den Wilde-Blick zu, der besagte, dass er mir mit Dads Rohrstock den Arsch versohlen würde, wenn ich die Grenze überschritt.

Eine Sache, die ich im Gefängnis gelernt hatte, war, unschuldig auszusehen. Während mein Verstand Hunderte

von Möglichkeiten fand, das System zu bescheißen, wirkte ich wie der letzte aufrechte Pfadfinder.

»Ehrlich währt am Längsten«, sagte ich. »Du musst dir um mich keine Sorgen machen.«

Alex sah mich eine lange Minute lang an. »Was ist mit Katya?«

»Wir werden ihr an ihrem Hochzeitstag einen Obstkorb schicken«, antwortete ich ohne Gefühlsregung, obwohl mein Bauch bei dem Gedanken, dass sie dieses Monster heiraten müsste, rumorte.

»Schön zu hören.« Alex erhob sich von seinem Stuhl. »Ich treffe mich mit Faye im Gatsby's zum Mittagessen. Willst du mitkommen?«

Ich schaute auf Monitor fünfzehn, der Gatsby's Bar zeigte, wo Faye an einem Tisch gegenüber ihrer Freundin Trish saß. »Nein, geh du nur.« Ich hob meine Tasse Kaffee. »Ich bleibe erst einmal dabei. Ich muss einiges aufholen.« Ich stand auf und begleitete ihn zur Tür.

»Denk daran, was ich gesagt habe. Um Yuri wird man sich kümmern.« Er gab mir eine Umarmung und ging.

*Ja, man wird sich um Yuri kümmern.* Es gab zwei Möglichkeiten, mit einem Mann wie Yuri umzugehen. Entweder man tötete ihn sofort oder man ließ ihn leiden. Ich hatte immer geglaubt, Karma wäre eine Schlampe, und im Moment war mein Name Karma.

Ich tippte auf ein paar Tasten und brachte Katyas Zimmer wieder zum Vorschein. Das perfekte Paar Brüste war verschwunden, und an seiner Stelle war nichts als ein leerer Raum.

»Ich komme dich holen, Yuri.«



Ich machte mich an die Arbeit und tat das, was ich am besten konnte – hacken. Katya hatte einen Weg offen gelassen. Für mich war es, als würde sie mich in ihr Haus einladen. Es wäre unhöflich gewesen, diese Einladung nicht anzunehmen. Sie machte es mir nur leicht, auf ihren Computer zuzugreifen, aber das führte mich zu ihrem Sicherheitssystem. Ich brauchte nur zwei Stunden, um mich in die Firewall einzuarbeiten, und eine weitere Stunde, bis ich Zugriff auf alles hatte. Das Arschloch hatte nicht viele Einstellungen verändert, seit ich vor drei Jahren dort gewesen war, oder vielleicht hatte er das auch und Katya warf mir einen Knochen zu, indem sie alles wieder so zurücksetzte, wie es früher gewesen war.

Ich hatte keine Ahnung, welches Spiel sie spielte, doch Spiele machten mehr Spaß, wenn man sie mit anderen spielte. Bei diesem Spiel setzte ich alles auf eine Karte. Ich würde meine Chips werfen und sehen, wo sie landeten. Ich war vielleicht nicht in der Lage, Yuri körperlich zu berühren, aber ich konnte von meinem Platz aus eine Menge Schaden anrichten.

Ich hatte mir für mein Leben nach der Haft nicht viel vorgenommen. Genau genommen gab es nur zwei Ziele. Das erste war, Katya wenigstens einmal in mein Bett zu bekommen. Das zweite war, Yuri zu töten, allerdings nicht bevor er gelitten hatte.

## Kapitel 3

In aufgerissenen Jeans und einem T-Shirt machte ich mich auf den Weg nach unten zum Frühstück und aß allein am Tisch am Fenster. Ich schien immer allein zu sein, jetzt noch mehr als je zuvor. Man konnte Familien wie die Wildes nur beneiden, die trotz ihrer Unterschiede gemeinsam aßen. Letzten Sonntag hatten sie mich zum Essen eingeladen. Sicher nicht, weil sie mich mochten, sondern weil ich Faye das Leben gerettet hatte. Womit ich mein eigenes ruiniert hatte.

Es war schwierig gewesen, zum Haus von Alex und Faye zu gelangen, denn es war nicht einfach gewesen, meinem Vater zu entkommen. Ihm zu sagen, dass ich mir eine Massage gönnte, um meine Menstruationsbeschwerden zu lindern, hatte funktioniert. Wenn es um Männer ging, brauchte ein Mädchen nur ihre Periode zu erwähnen, und sie stellten keine Fragen. Er hätte mich umgebracht, wenn er gewusst hätte, dass ich mit seinen Rivalen und einem FBI-Agenten zu Abend aß. Niemand außer mir sprach an diesem Tag übers Geschäft. Ich konnte die Verzweiflung nicht zurückhalten, von einer Ehe befreit zu sein, nur um einem anderen versprochen zu werden. Meine Heirat mit Sergej war nichts anderes als eine geschäftliche Transaktion.

In der Ferne stritten sich zwei Blauhäher um einen Zweig. Genau wie die Menschen kämpften sie um wertlose Dinge.

Der Magen drehte sich mir um und schickte mir Säure in die Kehle. Ich schluckte und behielt sie bei mir, wie alles andere in meinem Leben. Obwohl ich wusste, dass ich am Ende mit Sergej verheiratet sein würde, konnte ich das Unbehagen, das bei unserem ersten Gespräch aufgekommen war, nicht auslöschen. Ich zweifelte nicht daran, dass er von Russland geschickt worden war, um meinen Vater zu beseitigen, aber warum mich behalten? Warum nicht uns beide ausschalten? Sicherlich könnte er einen Einbruch vortäuschen, uns beide töten und das Gebiet übernehmen. Was hatte ich übersehen?

Wütende Stimmen hallten in der Stille wider. Die meines Vaters brüllte über Sergej hinweg: »Das werde ich nicht.«

Ich hoffte inständig, dass er zur Vernunft gekommen war und erkannt hatte, dass ich kein bloßes Tauschobjekt war. Wider besseres Wissen schlich ich den Korridor hinunter zum Büro meines Vaters und hielt mich außer Sichtweite.

»Du hast keine andere Wahl, als die Zügel zu lockern«, sagte Sergej. »Ich werde den Alkoholverkauf übernehmen, da du die Kontrolle verloren hast. Die Profite sind rückläufig. Wir brauchen die Wildes wieder an Bord. Überlass es mir, und ich werde es regeln.«

»Du regelst gar nichts. Du müsstest ihn schon töten und sein Gebiet übernehmen.«

»Vielleicht. Ich halte mir alle Optionen offen.«

Angst machte sich in meinen Eingeweiden breit. Sergej war sich nicht zu schade dafür, jemanden zu töten, um zu bekommen, was er wollte. Ich würde niemals zulassen, dass Matt wegen billigen Wodkas starb.

»Das ist mein Gebiet, und ich entscheide, was passiert«, schrie Yuri zurück. »Ich habe zugestimmt, dir meine Tochter zu geben und dich zu meinem Schwiegersohn zu machen, aber ich werde dir nicht alles überlassen, und ich werde nicht zulassen, dass du mir sagst, was ich zu tun habe. Was glaubst du, wer du bist?«

»Ich bin der Mann, der dein Leben verändern wird. Das Einzige, was du entscheiden kannst, ist, ob es zum Guten oder zum Schlechten ist.«

»Das werden wir sehen«, sagte mein Vater.

Das Donnern der Stiefel wurde lauter und kam näher. Aus Angst, erwischt zu werden, rannte ich zurück in die Küche und nahm am Fenster Platz. Einen Moment später tauchte ein Schatten über mir auf, und ich blickte in die kohlschwarzen Augen meines zukünftigen Mannes.

»Du musst nicht heimlich lauschen, meine Liebste. Ich bin ein offenes Buch.«

Woher zum Teufel wusste er, dass ich gelauscht hatte? »Ich ... ich wollte nicht stören.«

»Wie viel weißt du über die Geschäfte deines Vaters?« Der Stuhl schrammte über den Fliesenboden. Das Holzgestell knarrte, als er Platz nahm. Sergej bestand mindestens aus hundertzehn Kilo purer Muskelmasse. Es war ein Wunder, dass die gespindelten Stuhlbeine nicht unter ihm zusammenbrachen.

Ich dachte einen Moment lang über seine Frage nach. Wollte er mich testen? Wollte er wissen, ob ich die ganze Zeit hinter Ecken kauerte, um zu spionieren?

»Ich fürchte, meine Antwort könnte mich in Schwierigkeiten bringen.«

Er beugte sich vor und legte seine Hand auf meine. Seine Handfläche bedeckte meine beiden Hände vollständig. »Es gibt kein Richtig oder Falsch. Es gibt nur die Wahrheit, und die Wahrheit ist nie falsch, sondern immer richtig.«

»Du merkst, dass du dir selbst widersprichst.«

Er lächelte. »Ich weiß genau, was ich tue, meine Liebste.«

Es ärgerte mich, dass er mit diesem Kosenamen so leichtfertig um sich warf. Liebe war etwas Besonderes, zumindest sollte sie das sein. Ich selbst kannte dieses Gefühl nicht, außer der Art, wie eine Tochter ihre Mutter liebte. »Du liebst mich nicht, also nenn mich bitte nicht so.«

Seine Augen tanzten vor Belustigung. »Meine zukünftige Braut ist entweder dreist oder dumm. Warum widersprichst du mir?«

»Ich kann nicht anders. Das Leben ist ein einziger Kampf, und ich bin eine Kriegerin.«

»Gut. Ich habe keine Zeit für Weicheier. Sag mir, was du weißt.«

Obwohl ich keine Familiengeheimnisse preisgeben wollte, war es nicht mein Vater, der mich diesem Mann geschenkt hatte? Wenn er mein Mann werden sollte, musste ich es ihm irgendwann sagen. Vielleicht konnte ich darüber, ihn kennenzulernen, einen Ausweg aus diesem Schlamassel finden.

Ich schaute zum Flur, wo mein Vater entweder schmorte oder einen Anschlag auf Sergej plante. »Wie wäre es, wenn ich es dir stattdessen zeige?«

»Perfekt. Hol deine Schuhe, wir treffen uns draußen.«

Als ich fünf Minuten später aus der Haustür trat, wurde ich von einer Gruppe von Männern begrüßt, die ich nicht

kannte.

Sergej stellte sich neben mich und zeigte auf jeden einzelnen Mann. »Das ist mein Sicherheitsteam. Abram, Egor und Timur.« Alle drei Männer nickten in meine Richtung. »Hast du ein eigenes Sicherheitsteam?«

Timur öffnete die Tür der schwarzen Limousine. Er starrte mich mit der gleichen dunklen Intensität an wie Sergej meinen Vater. Ein Schauer lief mir über den Rücken. Er war definitiv Sergejs rechte Hand, und er würde nicht zögern, ihn zu schützen.

Sergejs Blick fiel auf meinen Oberschenkel, wo sich der Jeansstoff an meine Haut schmiegte. »Bist du heute bewaffnet?«

Ich tätschelte meine Handtasche. »Natürlich bin ich das. Ich bin nicht dumm.«

Er ließ sich auf den Sitz neben mir fallen. Als sich die Tür schloss, sagte er: »Du bist zumindest mutig.«

Ich lotste den Fahrer ins alte Las Vegas, wo sich die Clubs befanden, die uns gehörten. Wir hielten in Boodeem. Auf Englisch bedeutet es »*to your health*« – *auf deine Gesundheit* –, aber ich war mir sicher, dass die drei Männer, die in diesem Jahr dort getötet worden waren, den Ort so lange nicht als Bedrohung für ihre Gesundheit angesehen hatten, bis sie vor Dima auf den Knien um ihr Leben bettelten. Schulden nicht zu begleichen war ungesund. Schulden bei der russischen Mafia nicht zu begleichen, war tödlich.

»Ich muss auf mich selbst aufpassen. Ich habe keine Mutter, und du weißt, wer mein Vater ist. Kannst du es mir also verübeln?« Wir stiegen aus dem Auto und gingen in die

schwach beleuchtete Bar, in der es nach Aftershave und Zigarren roch. Ich winkte Mike, dem Barkeeper, zu, dessen Augen groß wurden, als er die Männer um mich herum sah.

Als er den Hörer abnahm, schüttelte ich den Kopf. Irgendetwas sagte mir, dass ein Anruf bei meinem Vater ungesund für Mike enden würde.

»Hier entlang.« Wir schlängelten uns zwischen den Tischen hindurch in den hinteren Raum, wo ein einzelnes Klopfen die Tür öffnete. Sergej drängte sich hindurch. Ich lächelte den Türsteher an, in der Hoffnung, die Lage zu entspannen.

Nur zwei Tische waren im Spiel. Die Einsätze waren hoch, es gab keinen Maximaleinsatz und ein Minimum von fünftausend pro Hand. Diese Spiele waren nichts für schwache Nerven oder Menschen mit schmalen Geldbeutel.

»Wird hier nur gespielt?«, fragte Timur. Er scannte den Raum wie ein Jäger, der in den dunklen Ecken nach Beute Ausschau hielt.

»Nein, oben sind Frauen.« Ich war noch nie oben gewesen. Der Ort jagte mir eine Heidenangst ein, denn ich wusste, dass ich nur einen Streit mit meinem Vater davon entfernt war, an eine fleckige Matratze gekettet und zum Vergnügen eines Mannes verkauft zu werden.

»Zeig es mir«, befahl Sergej. Hatte er das Zittern bemerkt, das meinen Körper erschütterte? Ich hob mein Kinn und führte die Männer zu einer Hintertür, die zu einer einzigen Treppe führte. Als wir den ersten Stock betraten, empfing uns Stille und der Geruch von billigem Parfüm.

Sergej zog mich zurück und übernahm die Führung. Er öffnete die Türen zu den Zimmern, während er den Flur

entlangging. In einigen schliefen Frauen, aber es gab keine Ketten. Keine benutzten Nadeln in den Armen. Im letzten Zimmer ertappten wir ein Paar in flagranti. Der Mann schaute über seine Schulter, als er in die junge Brünnete stieß.

Sie stöhnte, schien sich aber nicht aus der Ruhe bringen zu lassen. »Mimi ist auf der anderen Seite des Flurs, sie kann sich um dich kümmern«, sagte sie und wandte sich wieder ihrer Aufgabe zu.

Ich wollte zwar nie an den Sexhandel verkauft werden, aber zumindest schienen die Mädchen sicher zu sein.

Sergej klopfte an die Tür auf der anderen Seite des Flurs und wartete auf Mimi. Eine ältere Frau antwortete. »Fünfzig Mäuse für einen Blowjob, hundert für richtigen Sex. Wenn du einen Creampie willst, kostet das das Doppelte.« Sie rückte ihr Shirt zurecht, sodass ihre Brüste fast heraushüpften.

»Ich wollte mich nur vorstellen. Ich bin Sergej, dein neuer Boss.«

»Klar. Kein Bargeld – keine Muschi, Mister.«

Sie versuchte, die Tür zu schließen, aber ich trat hinter Sergej hervor. Als die Frau mich sah, wurde ihr Gesicht aschfahl.

»Mimi, nicht wahr? Darf ich dir meinen Verlobten vorstellen?« Es tat mir weh, diese Worte auszusprechen. »Er wird für meinen Vater Yuri übernehmen. Ich schlage vor, du behandelst ihn gut.« Meine größte Hoffnung war, dass Mimi Sergejs Typ war. Wenn er sein Vergnügen bei einer Frau wie ihr finden würde, wäre ich aus dem Schneider.

»Es tut mir so leid.« Sie klopfte nach einem bestimmten Muster an die Wand, und ein halbes Dutzend Frauen öffnete ihre Türen. »Mädels, wir haben besondere Gäste.«



Während Timur und Sergej die Angebote verneinten, verschwanden die beiden anderen Männer mit wartenden Frauen. Als wir den Raum verließen, war der Flur nicht mehr still, sondern erfüllt von lautem Sex.

»Sollen wir etwas trinken, während wir warten?«, fragte ich, als wir an den Tischen vorbeigingen und die Bar betraten.

»Ich warte nicht«, sagte Sergej. »Wir werden weitergehen. Meine Männer holen uns ein. Ich würde gerne das Lagerhaus sehen.«

Das war wie ein Schlag in die Magengrube. Ich hatte mir geschworen, nie wieder einen Fuß in dieses Gebäude zu setzen. Ich hatte immer noch Alpträume von dem Moment, als ich Dimas Messer in seinem Bauch vergrub.

Entgegen der landläufigen Meinung wurde mein Ruf, ohne nachzudenken töten zu können, von mir verbreitet. Wenn die Leute Angst hätten, würden sie sich nicht mit mir anlegen. Meine Angeberei war nichts weiter als eine gute Tarnung, um meine Schwächen und Unvollkommenheiten zu verbergen.

»Im Lagerhaus gibt es nur Kisten mit Schnaps.« Ich ging weiter in Richtung Eingangstür, in der Hoffnung, er würde seine Meinung ändern.

»Dort ist mein Cousin Dima gestorben, und ich würde gerne dorthin gehen.«

Ich stolperte über seine Worte und fiel auf die Knie. Schnell zerrte ich an meinem Schnürsenkel und tat so, als sei dies der Grund für meinen Sturz. Ich nahm zwei stille, reinigende Atemzüge, bevor ich aufstand. »Dima war dein Cousin?« Ein Sprung vom Balkon aus dem zweiten Stock sah

jeden Tag verlockender aus. Ich legte meine beste Vorstellung hin. »Dein Verlust tut mir sehr leid. Ich hatte ja keine Ahnung. Dima hat nie über die Familie gesprochen.«

Timur riss die Autotür auf, und wir schlüpfen hinein.

»Weißt du etwas über seinen Tod? Ich habe gehört, dass die Wildes ihn getötet haben.«

Konnte er sehen, wie mein Herz gegen meine Brust klopfte? »Nein, ich weiß nichts über diesen Tag, nur dass er überrascht wurde.«

Zum ersten Mal, seit ich ihn kannte, zeigte Sergej seine Wut. »Das ist eine Lüge«, schrie er. »Mein Cousin war perfekt in seinem Job. Er wäre nie überrumpelt worden. Wusstest du, dass sie ihm die Eier abgeschnitten haben, bevor sie ihm die Kehle aufschlitzten?«

Ich rutschte ohne nachzudenken in die Ecke und versuchte, Abstand zu gewinnen. Ich hatte kein schlechtes Gewissen, weil er seinen Penis verloren hatte. Er war ein kranker Bastard. Die eigentliche Frage war, ob diese Verletzung ihn getötet oder ob sie ihm die tödliche Wunde zugefügt hatte, als sie ihn abgestochen hatte.

»Warum kauerst du in der Ecke?« Er verengte seine Augen, bis nur noch Onyxsplitter zu sehen waren. »Du hast ihn schließlich nicht getötet, aber ich werde herausfinden, wer es war. Mein Cousin ist nicht der Einzige mit Fähigkeiten. Erzähl mir von den Wildes.«

Meine Gedanken waren immer noch bei den Fähigkeiten. Machte es ihn scharf, seine Opfer zu quälen? War ich nicht sein Typ, weil ich nicht blutete oder um mein Leben bettelte?

»Oh, ich weiß nicht viel über sie.«

»Du warst mit dem Ältesten verlobt. Wie kannst du nichts über sie wissen?«

Ich konnte das Augenrollen nicht verhindern, bevor es passierte. »Ich bin mit dir verlobt, und ich weiß nichts über dich.«

Er nickte mit dem Kopf und sah aus dem Fenster. »Ich würde den Brüdern gerne einen Besuch abstatten. Ich habe gehört, dass sie einen Club namens Capone's besitzen.«

»Ich weiß nicht, ob ein ungebetener Besuch klug ist.«

Sergej griff nach meinem Kiefer. Der Druck seiner Berührung würde garantiert einen blauen Fleck hinterlassen. »Ich habe dich nicht um einen Rat gebeten. Ich brauche lediglich Antworten.«

Als wir uns dem Lagerhaus näherten, schnürte sich meine Kehle zu und mein Herz raste. »Natürlich nicht. Ja, Capone's ist ein Nachtclub. Ich kann dich heute Abend gerne dorthin bringen.«

Er zog sich zurück und ließ seine Hand fallen. »Perfekt. Wir können unsere Verlobung feiern.«

Timur öffnete die Tür. Sergej hüpfte hinaus. Sie starrten auf den Eingang des Lagerhauses. »Ich nehme an, du kennst den Zugangscode?«

Ich warf einen Blick auf die Tür. Waren erst ein paar Wochen vergangen, seit ich hier gewesen war? Es kam mir vor, als wäre es Jahre her und gleichzeitig gestern gewesen. Ich schlängelte mich über den Sitz und stellte mich auf wackelige Beine. Jetzt ging es um alles oder nichts. Eines hatte Sergej bereits bewiesen: Ihm entging nichts. Das bedeutete, dass er meine Angst sehen würde, wenn ich die

Dinge nicht in den Griff bekam. Es war an der Zeit, mein Pokerface aufzusetzen.

»Selbst wenn ich den Code nicht hätte, könnte ich mich leicht in das System einhacken. Es ist ein einfaches Programm.« Am liebsten hätte ich mir selbst auf den Mund geschlagen. Meine Hacking-Fähigkeiten waren etwas, das ich geheim gehalten hatte. Eine Fähigkeit in der Hinterhand, die ich mehr als einmal zu meinem Vorteil genutzt hatte.

Sergej lachte. »Das ist gut zu wissen. Ich brauche einen guten Hacker.«

Der einzige Grund, warum man einen Hacker brauchte, war, um zu spionieren oder zu stehlen, und etwas sagte mir, dass er beides vorhatte.

»Ich habe nicht gesagt, dass ich gut bin.« An der Tür gab ich den Code ein, und das Schloss sprang auf. Obwohl das Lagerhaus nach nassem Holz und Whisky stank, roch ich immer noch den eisernen Geruch des Todes.

Timur und Sergej gingen durch den Lagerraum und blieben genau an der Stelle stehen, wo ich seinen Cousin zum Sterben zurückgelassen hatte. *Woher hat er das gewusst?* Ich wagte einen Schritt nach vorn und sah den dunklen Fleck, der in den Beton eingezogen war.

Timurs Hand legte sich auf Sergejs Schulter.

Als Sergej sich zu mir umdrehte, sah ich die Ader in der Mitte seiner Stirn pulsieren und den Blick des Bösen über sein Gesicht huschen. Blut würde wegen Dimas Tod fließen. Hoffentlich würde es nicht das der Wildes oder meines sein.

»Es hätte jeder sein können. Sogar die Kolumbianer kämpfen um ihre Position.«

»Njet«, schnauzte Sergej. »Das ist die Schuld deines Vaters. Er wird dafür bezahlen.«

Ich trat zurück in Richtung Tür. Das war meine Schuld, und ich sollte dafür bezahlen, aber bevor Sergej seine Hand um meinen Hals legen und zudrücken konnte, musste ich Matt sagen, dass seine Familie in Schwierigkeiten steckte. Bis dahin würde ich mich dumm stellen.

»Mein Vater hat Dima nicht umgebracht. Er hat deinen Cousin geliebt.«

Sergej stakste auf mich zu. »Dein Vater hat nicht abgedrückt, aber er hat die Waffe geladen, als er Vincent Wilde getötet hat.«

Wie konnte ich ihn davon überzeugen, dass das nicht stimmte, ohne mich zu verraten? »Die Wildes hätten Dima niemals getötet.«

»Nicht einmal, um Faye zu retten?«

*Scheiße.* Ich hatte die Rolle meines Vaters bei der Entführung von Faye vergessen. »Was hat Faye mit der Sache zu tun?«, fragte ich, als wäre das eine neue Information.

Er strich mir über die Wange, wie es ein Liebhaber tun würde. Seine sanfte Berührung stand in hartem Kontrast zu seinem kalten Starren. »Du weißt nicht viel, nicht wahr, meine Liebste?«

Ich wusste mehr, als mir lieb war, aber das war ein Geheimnis, das ich bewahren musste.